

Friedrich Kümmel

**Festvortrag zum Jubiläum  
„25 Jahre Familien-Bildungsstätte Waiblingen“  
am Sonntag, den 15. Oktober 1995 um 11 Uhr in der FBS**

Liebe Jubiläumsgesellschaft,

der Zeit am Sonntagmorgen und dem festlichen Rahmen entsprechend, will ich eine Lesung machen und keinen akademischen Vortrag halten.

Das heißt:

Ich werde mehr meditativ reden und weniger argumentativ;

mehr zum Fragen anregen und weniger mit dem Anspruch auftreten, Antworten zu wissen und geben zu können.

Ich will etwas zeigen und sehen lassen, Bilder zum Nachdenken in Ihnen wachrufen.

Für Sie heißt das jetzt einfach: zuhören, nur hören – und hintennach darüber nachdenken!

Mein Thema lautet:

„HABEN MENSCHEN- UND HERZENSBILDUNG HEUTE EINE CHANCE?“

Zuerst will ich etwas sagen zum Anlaß Ihres und meines Hierseins, zum Familienbildungsstätten-Jubiläum, das Sie feiern, und erst dann zum Thema der Menschenbildung und Herzensbildung heute.

Familienbildungsstätten ... es gibt sie mittlerweile überall im Land, und man braucht sie! – Warum?

Ich will zur Beantwortung dieser Frage verschiedene Anläufe machen:

\*

MIT DEN FAMILIEN STEHT ES NICHT ZUM BESTEN - MAN BRAUCHT DIE FAMILIENBILDUNGSSTÄTTEN DRINGEND:

- als „Bildungsstätten“ für Erwachsene, um weiterzukommen,
- als Anlaufstelle für Ratsuchende und Problembeladene,
- als „Notstationen“ und „Katastrophenhelfer“.

In meiner Antwort auf das Einladungsschreiben von Frau Rosenke schrieb ich zurück:

„Sie fühlen sich mit dem Auftrag Ihrer Familien-Bildungsstätte ein wenig auf verlorenem Posten, was die gesellschaftlichen Trends anbetrifft – wiewohl Sie andererseits im Blick auf Ihre Familien – Eltern und Kinder – durchaus sehen, daß die Arbeit der Mühe wert ist ...“

Von der einen Seite her die erklärten „Aufwertungen“ – von der anderen Seite her die stillschweigenden „Abwertungen“: wie soll man mit einem solchen Tatbestand umgehen, der sich offensichtlich nicht auf *einer* Ebene verrechnen läßt und leicht geeignet ist, zu entmutigen, wenn man dem nicht *von innen her etwas entgegensetzen kann*.

Da läuft in der Tat etwas gegeneinander – und muß doch irgendwie verbunden, aufgefangen und bewältigt werden.

Beides gibt es: die „Gesellschaft“ *und* den „Menschen“, die „Familie“ *und* das „Herz“.

„Die Frage ist, was für ein „*und*“ die beiden Seiten miteinander verbindet und *das Zerbrochene gleichwohl zusammenhält?*“

Auch der Name Ihrer Institution *hat zwei* Seiten, verbindet *zwei* Dinge miteinander:

Familien-Bildungsstätte – Familien-Bildungsstätte

Zuerst ein Wort zur Familienbildungsstätte:

Was hat sie zu tun?

Erwachsenenbildung treiben, so wie die VHS im gleichen Haus?

Wir leben in einer „Lerngesellschaft“ mit life-long-learning. Was sollen und wollen die Erwachsener, noch lernen?

Ein Bedürfnis nach Lernen ist da, das zeigen die Veranstaltungsprogramme:

- berufliche Aus- und Weiterbildung,
- persönliche Interessen,
- den Alltag bewältigen.

Nun in der anderen Betonung: Familienbildungsstätte. Was ist da zu tun?

- Familienfragen, Familienprobleme ... früher: drückende wirtschaftliche Not, äußeres Elend, heute: Kinderprobleme, Partnerprobleme, Lebens- und Altersprobleme.

Es besteht ein großer Bedarf an Rat und Hilfe!

Im Tübinger „Schwäbischen Tagblatt“ vom 5. Oktober 1995 lese ich eine kurze Notiz:

„VIELE FAMILIEN UND KINDER SUCHEN RAT.

Eine steigende Nachfrage verzeichnen die Erziehungs- und Familienberatungsstellen in Deutschland. Der Beratungsbedarf von Kindern, jugendlichen und Eltern übersteige das Angebot. Nach Angaben des Vorsitzenden des Fachverbands, Hans-Peter Klug, suchten vor allem Familien und Kinder in Trennungs- oder Scheidungsphasen sowie ausländische Kinder Beratung. Wichtige Themen seien sexueller Mißbrauch und Gewaltbereitschaft bei Kindern und Jugendlichen. Beratung könne umso schneller Veränderungen bewirken, je früher sie einsetze. Bundesweit gibt es laut Klug rund 1100 Erziehungsberatungsstellen mit 3500 hauptamtlichen Mitarbeitern, die 1993 insgesamt 300 000 Familien beraten haben. Ländliche Regionen seien aber immer noch unterversorgt.“

\*

MIT DEN FAMILIEN STEHT ES NICHT ZUM BESTEN, DOCH: ES GIBT KEINEN ERSATZ FÜR SIE!

Besonders die Kinder brauchen eine Familie und sind bei Scheidungen die eigentlichen Leidtragenden.

Ihr Dilemma ist ihre Angewiesenheit auf die Familie *und* die Mangelsituation.

Sie brauchen etwas unbedingt, was es „nicht mehr gibt“: „Familie“ finden sie nicht mehr, und können doch auf sie nicht verzichten ...

Das wirft auf die Familie ein doppeltes Licht: *Doppelbelichtungen* einer guten-

schlechten, heiligen-zerrütteten, hochgelobten-sterbenden Familie.

Zwei Bilder vom Selben, die sich nicht decken, ja höchst unterschiedlich ausgeprägt sind – und dennoch zusammengehören, so wie 'Gut und Übel', 'Leben und Tod', 'auf Gedeih und Verderb'.

„*Vexierbild Familie*“: was soll man von ihr nur halten wo sie doch so verschiedene Gesichter zeigt?

In Sachen Familie gibt es seit dem 18. Jahrhundert eine 'doppelte Buchführung'. *Einerseits* das bürgerlich-romantische Ideal vollkommenen Familienglücks, *andererseits* die rauhe Wirklichkeit des Kinderdaseins.

Überall gemischte Verhältnisse

- Licht-Schatten-Spiel,
- Schauseite und Hinterbühne,
- politische Wertschätzung der Familie und gesellschaftlicher Unwert
- *Beides zugleich, und in Verbindung miteinander.*

*Wie verbunden? Höchst widersprüchlich und paradox!*

Ich nenne dies das 'strukturelle Paradox' der modernen Gesellschaften: daß sie etwas unbedingt brauchen, was sie aus sich selber aber nicht erzeugen können, ja nicht einmal zu schätzen und zu bewahren wissen:

- das Lebendige, Lebenschaffende,
- das Zwischenmenschliche, eigentlich Menschliche,
- das Hegende, Pflegende, Bewahrende,
- das „nährende“ Weibliche.

Gesellschaften führen eine 'parasitäre Existenz': sie leben von der Kraft eines Anderen, dessen Quellen sie zugleich versiegen lassen.

Woher aber fließt dieses Andere zu? Wer bringt es auf und speist es ein?

Frau Rosenke schrieb in ihrem Brief:

„Inhaltlich kreisen meine Gedanken um das Thema „Familien-Bildung, *Frauen-Bildung* ...“

Warum dieser enge Zusammenhang von „Familie“ und „Frau“? Doch nicht nur, weil sie eine Frau ist, mit Frauen zusammenarbeitet und sich für die Anerkennung ihrer Leistung einsetzt!

DIE FAMILIE IST WEIBLICH, oder: Sie steht und fällt mit der Anwesenheit der Frau in ihr (das war schon immer das Problem: Kann ein Mann allein einen Haushalt führen? – und nicht nur das war das Problem dabei).

Noch einmal das „strukturelle Paradox“, in Frau Rosenkes Worten ausgedrückt:

„Familien-Bildung, Frauen-Bildung, Frauen-Arbeit – sie leisten viel in unserer Gesellschaft und tragen sicher sehr zu einem notwendigen „Qualitätsgewinn“ bei. Ihr Stellenwert jedoch ist meist sehr niedrig. Aber sie beinhalten und fördern in hohem Maße solche „Schlüsselqualifikationen“, die zwar in Wirtschaft und Industrie auf keiner Prioritätenliste stehen, aber ohne die vieles für den Menschen und zwischen den Menschen ärmer wäre.“

\*

MIT DER FAMILIE STEHT ES NICHT ZUM BESTEN – WAS IST MIT DEN KINDERN LOS?

Probleme mit den Kindern ...

- „Problemkinder“?
- Kinder als „Spiegel“ und „Indikatoren“ für das, was zuhause los ist?
- „Patient Kind“ oder „Patient Familie“?
- „Verschiebebahn“ der Schuldzuschreibung.

Wer muß herhalten, wenn es nicht stimmt?

Das schwächste Glied eignet sich immer am besten als Opfer.

Seit der Herausbildung der bürgerlichen Familie im 18. Jahrhundert gilt: Das Kind ist der Mittelpunkt! Wir setzen hinzu: Und es will im Mittelpunkt sein.

Was hat ihm dieses Im-Mittelpunkt-stehen gebracht?

- Zuwendung, ja,
- daß man sich kümmert um das Kind – man tut viel für das Kind,
- die Wertschätzung des Kindes als Person,
- das Ideal der Jugendlichkeit – selber jung sein und jung bleiben wollen.

Tendenziell weist das hin auf eine Umkehr in der Grundorientierung der Lebensverhältnisse: „Laßt uns unseren Kindern leben!“ (Friedrich Fröbel)

All dies ist gut gemeint – und bleibt doch ein tief zwiespältiger Vorgang. Wiegt die Bemühung um das Kind das auf, was es verloren hat? Eine tiefe Zwiespältigkeit macht sich auch bemerkbar in dem, was das Kind verloren hat: die Teilhabe am „Leben“, an der Arbeit, an den Vergnügungen der Erwachsenen. Die „Welt der Erwachsenen“ ist ihm unzugänglich geworden, also klammert es sich umso mehr an den Erwachsenen in einer Chaos-Welt, in der es sich sonst verliert.

Kein Wunder, wenn es zum lästigen, nervigen, nicht mehr loszukriegenden Kind wird – wo soll es denn hin? Welchen Raum geben *wir* ihm? Und je weniger Raum es in uns bekommt, umso mehr beansprucht es uns.

Kinder im 'Ghetto' des 'pädagogisierten' Raumes: Kindheit als 'Familienkindheit' und 'Schulkindheit'.

Aber was ist die Familie dem Kind: 'gute Kinderstube' oder 'Gefangenschaft'?

Und die Schule: 'Lebensraum des Kindes' oder 'Bewahranstalt'?

Und immer wieder: Es ist beides!

Doppelbelichtungen desselben!

Was ist dann Gewinn und was Verlust?

Wie immer man die Sache wendet: die Rechnung geht nicht bruchlos auf.

Noch einmal: Doppelbelichtung, clair-obscur, Vexierbild 'Kindheit', 'Schule' und 'Familie' in Zusammenarbeit, in Konkurrenz und im Konflikt.

Auseinanderbrechen der Bilder.

Heilige Familie? Ja und nein.

Familie am Ende? Ja und nein.

Immer wieder aber gilt: Es ist beides zugleich, beides untrennbar!

Welche Familie möchte nicht gerne die 'heilige Familie' sein – und hält sich in der Tat für eine solche. Ist das richtig, ist es falsch? Und ist es getan mit dem Zusammenbruch der Bilder? Wie lange geben sie Kraft, und wann werden sie zu Illusionen, die man abtun muß?

\*

MIT DER FAMILIE STEHT ES NICHT ZUM BESTEN – VERWIRRUNG, RATLOSIGKEIT, SORGEN UM DIE FAMILIE UND UM DAS KIND!

Wir waren in den Sommerferien [1995] in Japan.

Japan: das Land, in dem die ganze Gesellschaftsordnung auf dem Fundament einer intakten Familie ruht.

Die Generationen halten zusammen, man besucht sich oft. Scheidungen sind undenkbar, und wenn man sich trennt, hält man dies geheim. Firmen, auch Großkonzerne: wie große Familien. Die Kinder wirken ruhiger, innerlich ausgeglichener, sie sind in ihrer eigenen Kraft, seelisch genährt und 'rund'. Die glückliche Kindheit wird erst durch die Schule belastet und getrübt.

Aber auch hier die tiefgreifenden Veränderungen durch die moderne Arbeitswelt: Die Frauen und Mütter werden berufstätig, sie überdenken die eigene Rolle. Die Generationen verstehen sich nicht mehr: Grabenbruch.

Vor einigen Jahren wurde ich von einem japanischen Kollegen aufgefordert, zu einem Fall von Elternmord Stellung zu nehmen. Der Schock durch das Kind:

Was soll man dazu sagen? Wie kann man mit so etwas fertigwerden?

Jetzt fragte ich einen Kollegen, wie die Kinder heute in Japan sind. Er sagte: „Nicht anders als bei uns – wie Wesen von einer anderen Welt. Ganz anders! Wir verstehen sie nicht mehr.“

Dahinter steht die bange Frage: Wie geht es weiter mit einer Gesellschaft, die ganz auf der Kontinuität der Generationen aufgebaut ist und in der Generationenbrüche bis heute undenkbar sind? Nicht wissen, wie es weitergeht – tiefe Verstörung und Ratlosigkeit.

\*

MIT DEN FAMILIEN STEHT ES NICHT ZUM BESTEN – WAS IST DIE FUNKTION DER FAMILIE?

Die *traditionelle Funktion* war der „Haushalt“ (griech. oikonomia), die wirtschaftliche Versorgungseinheit.

Die Familie ist neben Recht und Gesetz die Grundsäule der staatlichen Ordnung, eine 'staatstragende Familie'.

In der Familie lernt man, daß Pflicht vor Recht geht. Man lernt den Gehorsam, das Sich-Hintanstellen und Dienen, die Opferbereitschaft und Loyalität.

Die *moderne Funktion* ist ein Gewinn der Kleinfamilie: die Ausbildung eines privaten Raumes als Gegenpol, Gegenhalt und Gegengewicht gegen die kalten, versachlichten, unpersönlich gewordenen öffentlichen Räume. Eine emotionale Fundierung und Sicherung, Urvertrauensbildung wird so möglich. Man erfährt die Zusammengehörigkeit auf allen Ebenen, lernt liebendes Beisammensein und Intimität. Dies leitet über zum zweiten Teil meiner Lesung.

\*

HABEN MENSCHEN- UND HERZENSBILDUNG HEUTE EINE CHANCE – NOCH?

Ein skeptischer Unterton schwingt in der Frage mit – und ein 'aber doch!' Was wäre wenn nicht? Wo stünden wir dann? Wer könnte das wünschen? So unbestreitbar das ist – ist der

Herausforderung so schnell zu begegnen?

Frau Rosenke schreibt dazu in ihrem Brief:

„Hat eine Menschen-Bildung / Herzens-Bildung eine Chance, angesichts der ganz anderen Strömungen und Einflüsse, die auch durch Wirtschaft, Kämpfen um Märkte und Marktanteile etc. ein so überragendes, so vieles dominierende Gewicht haben?“

Auch hier wieder der Gegensatz, das Gegeneinanderlaufende, Unausgeglichene.

Die gesellschaftliche Wirklichkeit ist eine ganz andere Strömung, ein „Kältestrom“ und hat einen dominierenden Einfluß gegen die Menschen- und Herzensbildung, den „Wärmestrom“. Der eine verträgt sich mit dem anderen nicht. Wo das 'Gesellschaftliche' dominiert, findet das 'Herz' keinen Raum. Ich schrieb in meinem Antwortbrief zurück:

„Sie leiten eine „Bildungs“-Stätte, die nicht, wenigstens nicht im Kern, der „Ausbildung“ dient und die sich deshalb mehr Gedanken darüber machen muß, wie „Bildung“ und „Menschlichkeit“ bzw. „Lebensqualität“ eigentlich zusammenhängen – wenn überhaupt, was doch zu hoffen, aber nicht leicht nachzuweisen ist.

Die Frage läuft für mich darauf hinaus, wie man den Menschen in den Quellen seiner Kraft ansprechen und gegenüber dem überaus stark gewordenen gesellschaftlichen Überfremdungsdruck stabilisieren kann.

Nun nährt sich die „Bildung“ (und mehr noch die „Ausbildung“) zunächst ganz aus der gesellschaftlichen Dynamik, und „Herzens-Bildung“ ist von daher gesehen fast schon eine 'unmögliche' Wort-Kombination. Aber dennoch: Man kann nicht umhin, das Unvereinbare doch in ein Verhältnis zu setzen, das nicht nur durch Unvereinbarkeit und Verschleiß definiert ist, sondern eher der Hefe: dem „Herz-Ferment“ im „Sauerteig“ der Gesellschaft entsprechen dürfte. Also noch einmal: Haben Menschen- und Herzensbildung heute eine Chance? Und: Was ist mit dem Gegensatz zwischen der „Gesellschaft“ einerseits und dem „Menschen“ bzw. dem „Herzen“ andererseits?

Dazu muß man wissen, was „Menschsein“ meint und was es heißt ein „Herz“ zu haben?

\*

ZUERST ZUR FRAGE: WAS IST DER MENSCH?

Was für Bilder schweben uns da vor, wenn wir an den Menschen denken?

Bei *Rousseau* heißt es in schroffer Entgegensetzung: Der „Mensch“ (l'homme) ist nicht der „Bürger“ (citoyen), und Bürger sein führt dazu, das Menschsein zu verfehlen. Deshalb wird sein 'Emile' fern von den großen Städten erzogen. Er soll seine Kindheit außerhalb der Gesellschaft verbringen dürfen, denn diese würde ihn nur verderben. Aber was heißt es dann für *Rousseau* positiv, „Mensch“ zu sein? Leben- und Sterbenkönnen; im Einklang mit seinem Schicksal, mit seiner Bestimmung sein; die eigene Schwäche annehmen können, kein Himmelsstürmer werden.

*Kant* hat den Menschen der Aufklärung nicht wie *Rousseau* im Rückzug gesehen („Zurück zur Natur!“), sondern in einer aktiven gesellschaftlichen Rolle definiert: Sapere aude! Wage selber zu denken! Und vertrete öffentlich deine Meinung, auch wenn dies deinem Brotgeber mißfällt! Tue deinen Dienst, für den du bezahlt wirst, aber sei kein Untertan. Werde der mündige Erwachsene, der für sich selber sprechen kann, sich selber vertritt und die Verantwortung für sich übernimmt.

*Wilhelm von Humboldt* hat mit der Romantik die Individualität des Menschen her-

ausgestellt. Die Gesellschaft läßt sich nicht vervollkommen, wohl aber der einzelne Mensch, durch Erweiterung seines Horizonts und durch Arbeit an sich selbst.

In gleicher Weise redet *Pestalozzi* von einem dreifachen „Werk“ am Menschen. Der Mensch ist Mensch von Natur, durch die Gesellschaft und durch sich selbst. Aber der Mensch *als Mensch* ist nicht bereits das „Werk der Natur“ und auch nicht „*Werk der Gesellschaft*“, sondern immer nur „Werk seiner selbst“. Insbesondere der *freie* und *liebende* Mensch lebt ganz aus der *eigenen* Kraft, und nur dann ist er der Mensch des Herzens. Von daher zentriert *Pestalozzi* seine „Wohnstübenerziehung“ um die Gestalt der liebenden Mutter und gibt die Erziehung allgemein in die Hände der Frau, denn nur sie kann aus eigener Kraft diesen *außergesellschaftlichen* Ort einnehmen und durch sich ausfüllen.

Für *Kierkegaard* ist es der „Einzelne“, der „höher als das Allgemeine“ ist. und sich mit dem „Bestehenden“ anlegt. Der Einzelne löst sich heraus aus der Bindung des Geschlechts und wird im ethischen Sinne der „tragische Held“, im religiösen Sinne der Mensch der „Nachfolge“, der „den Willen Gottes tut“. Immer mehr wird er geprüft, wie Hiob durch absolutes Nichtmehrverstehen, und in absurde Situationen gestellt, wie Abraham bei der Opferung seines Sohnes Isaak. Aber er geht den Weg.

*Martin Buber* hat diesen Einzelnen zum „Du“ gemacht, zum Gegenüber der Begegnung in rückhaltloser Offenheit, frei vom Eigendünkel und frei vom Bild, das sich einer vom anderen und von sich selber macht. Jeder möchte natürlich gerne dieser beziehungsfähige und begegnungsfähige Mensch sein – aber ist er's auch? In der Ichform läßt sich diese Frage sehr schwer beantworten.

Für *Emmanuel Levinas* ist der Mensch der „Anderer“, nicht man selbst: der Fremde, Unvertraute, Ausgestoßene, Verstoßene. Gerade in dieser äußersten Zurückgewiesenheit und Verletzung aber zeigt sich das „wahre Gesicht“ des Menschen – des Menschen in seiner Verletzlichkeit und wehrlosen Ausgeliefertheit, und da erst kommt zum vollen Bewußtsein, daß man ja für diesen Menschen verantwortlich ist.

Und schließlich *Nietzsche* mit seiner Konzeption des „Übermenschen“, der aus dem Menschen werden kann, wenn dieser sich durch Überwindung seiner selbst zu einem solchen macht. Der Übermensch ist nicht der „höhere Mensch“ der Bildung und des Ansehens. Er ist einer, der Jasagen gelernt hat und die Erde liebt. „Haupttendenzen: Die Liebe zum Leben, zum eigenen Leben auf alle Weise pflanzen!“ (Fragment 11 [183]) Das ist nicht leicht, denn, so sagt Nietzsche, die Menschen waren immer erdflüchtig und suchten etwas anderes als *dieses* Leben, und der Leib war ihnen, so urteilt Platon, wie ein Kerker oder ein Grab. Demgegenüber sagt Nietzsche: „Nicht nach unbekanntem Seligkeiten und Segnungen und Begnadigungen ausschauen, sondern so leben daß wir nochmals leben wollen und in Ewigkeit so leben wollen!“ (Fragment 1 [161]) „Dieses Leben – dein ewiges Leben!“ (Fragment 11 [183]) „Drücken wir das Abbild der Ewigkeit auf unser Leben. Dieser Gedanke enthält mehr als alle Religionen, welche dies Leben verachten und nach einem unbestimmten anderen Leben hinblicken lehrten.“ (Fragment 11 [159]) Jasagen zum Leben aber nicht wie das „Kamel“ (vgl. „Zarathustra“ II, Die drei Verwandlungen), das sich alles aufladen läßt und darunter zerbricht, weil es sich in seiner Kraft und Duldungsfähigkeit überschätzt hat. Vielmehr ein Ja, das die Nein-Kraft des Löwen in sich aufgenommen und zu einem „Großen Ja“ transformiert hat. Das setzt aber voraus, daß der Einzelne „seine Vergangenheit erlöst“ – nicht indem er versucht sie abzustreifen und hinter sich zu lassen, sondern indem er –in einem zweiten Durchgang durch sie hindurch – sich reinigt und transformiert. Mit dem „redlichen Ich“ der Aufklärung allein ist es also nicht getan: „REINIGEN MUSS SICH NOCH DER

BEFREITE DES GEISTES.“

In allen diesen Äußerungen sind zwei Aussagen miteinander verbunden.

Die Richtung ist angezeigt, der Weg beleuchtet, aber dann die Einschränkung: der Mensch, so wie er ist, ist noch nicht der Mensch, der er werden kann und soll. Es ist da noch etwas zu tun, etwas zu arbeiten, und zwar an sich selbst!

Und wie steht es damit? Noch einmal Nietzsche in seiner konsequenten Wahrhaftigkeit und deshalb großen Widersprüchlichkeit:

„Ich will das Leben nicht wieder. Wie hab ich's ertragen? Was macht mich den Anblick aushalten? der Blick auf den Übermenschen, der das Leben b e j a h t. Ich habe versucht, es s e l b e r zu bejahen – Ach!“ (Fragment 4[81])

Was also ist zu tun? Das Bejahen verlangt von uns einen letzten, schwersten Schritt.

\*

WAS IST DAS MIT DEM HERZEN UND DER HERZENSBILDUNG?

Pressestimmen.

Täglich lesen wir's in der Zeitung: *In den Familien geht es drunter und drüber*

- immer mehr Scheidungen nach immer kürzeren Ehejahren;
- Kindsmißbrauch; dunkle Vergangenheiten tauchen da auf, Sünde, die sich fort pflanzt von Geschlecht zu Geschlecht;
- keine Zeit mehr für Kinder, Fernsehkindheit;
- Schlüsselkinder, sich selbst überlassen den ganzen Tag;
- „Kinder der Gewalt“ – „Gewalt der Kinder“: kleine Monster, Zombies, ohne Fairness und Schonung, scheinbar ohne jedes Gefühl, und mitfühlen können sie schon gar nicht; wenn man ihnen ins Gewissen redet, lachen sie nur. Sind das überhaupt noch Menschen – was ist mit unseren Kindern los? Aber nicht nur Kinder, auch Erwachsene können so sein – wie weit kann *der Mensch* 'daneben sein':
- Automatenmenschen, die ihre Gefühle auf Knopfdruck abschalten können;
- Menschen mit einer Unterwerfungs- und Gehorsamsbereitschaft bis hin zum sinnlosen Quälen und Töten ohne jeden Grund, wenn irgendeine Autorität das befiehlt („Das Milgram-Experiment“).

Die Bandbreite für den Menschen ist groß, fast zu groß:

*Homo homini lupus*: der Mensch ist dem Menschen ein Wolf.

*Homo homini deus*: der Mensch ist dem Menschen ein Gott.

*Homo homini humanus*: wo ist der zum Menschen menschliche Mensch?

Die Ehrlichkeit gebietet zu sagen: Von Natur aus ist der Mensch noch kein *Mensch*, kein *Herzenschensch*, und die gewöhnliche Erziehung macht ihn unter den gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen auch nicht zu einem solchen. Liebe, Herzlichkeit, Mitmenschlichkeit – nicht anerzogene, sondern ganz von innen heraus – sind seltene Blüten im „Garten des Menschlichen“.

Und sonst? Erstarrung, Eiseskälte, Herzenstod ...

Aber auch hier muß man noch weiterfragen:

Warum, wozu dieses 'steinerner Herz', um das sich die 'eisernen Bande' schließen? Es gibt nur eine Antwort darauf: *aus Menschlichkeit, und um zu dieser zu gelangen.*



Aus Menschlichkeit: *Um nicht zu fühlen! Es wäre zu arg, das alles zu fühlen! Es brächte einem um.*

Wer könnte das ertragen, alles so zu sehen wie es wirklich ist? Von daher rührt der Teufelskreis des Engwerdens und Sichabschließens: *Schau nur nicht da hin!* Der Blick zurück führt wie bei Lots Weib zur Versteinerung.

Aber das Nicht-hin-blicken kommt auf dasselbe heraus. Mechanismus des Sichabschließens: Die Angst vor dem Blick. Die Angst vor dem Schrecken. Die Angst vor der Angst. Die Angst vor sich selber ... Besser Sichablenken und Zerstreuen: billiger Trost, schöne Gefühle.

\*

Noch einmal ein Zeitungsausschnitt in Erinnerung an Auschwitz:

„IN DER NACHT WEINTE DER KOMMANDANT.

Nachts mußten wir dem Lagerkommandanten Josef Kramer oft die 'Träumerei von Schumann vorspielen. Jedesmal hat er geweint, geradezu geheult.“ Und dann wieder das mörderische Geschäft des Tages. (Schw. Tagblatt vom 6. 3. 81)

Ist das noch in sich stimmig oder schizophran? teuflisch oder naiv? raffiniert, gar zynisch? oder vielleicht ganz einfach nur spießbürgerlich?

Gaskammern und 'Träumerei': Der perfekte 'Teufelskreis', die psychologische Polsterung und eine tödliche Falle darin. Das ist teuflisch und ist menschlich *zugleich*, und beides in hohem Grade – und doch ist 'teuflisch' und 'menschlich' nicht dasselbe. Beides ist verbunden, und doch bleibt beides abgrundtief verschieden.

Wo fängt dann das *Menschlich*-Unmenschliche an? Dort wo der Mensch nicht mehr 'über den Dingen steht', wo er sich nicht (liebend) auf sie einläßt und sich (unwissend) hineinverwickelt wird in sie.

\*

„BRUCHSTÜCKE MENSCH“, DIE NICHT MEHR BRUCHLOS INEINANDER ZU GEHEN SCHEINEN.

Wo bleibt der „ganze Mensch“? Der Mensch, dessen eine Hand weiß, was die andere tut?

Womit die Tragödie beginnt.

Wenn einer liebt, und zu sehr fühlt, und nicht ertragen kann, was er dann sieht – die ganze Wahrheit nur, in ihren beiden Seiten – stellt er das Fühlen ab. Er unterbricht den Kontakt des Herzens. Die Folge ist: Selber fühllos geworden, werden seine Gefühle falsch. Er ist aus der Liebe und aus der Wahrheit gefallen und zahlt einen hohen Preis dafür.

So geht es Kindern oft schon in frühem Alter, wenn die Stürme des Lebens sie treffen. So offen wie sie sind, so empfindsam und verletzlich, können sie das Grausam-Schmerzliche das sie empfinden nicht ertragen, es tut zu weh – und sie stecken es weg.

Und auch noch die Älteren sagen im Augenblick der Erkenntnis: „Das ist es nicht! Das habe ich nicht gewollt!“ Und abermals wenden sie sich ab.

Wo fängt also das Menschwerden des Menschen an?

*Im Herzen*, hier aber in zwei mit großem zeitlichem Abstand aufeinander folgenden Schritten:

DORT WO ZUERSTEN MAL DAS HERZ BRICHT UND MAN DAS NICHT ERTRAGEN KANN.

Das ist die 'erste Geburt' des Menschen als Mensch: Hier bildet sich der Knoten der Verwicklung, Grund unendlichen Bemühens und Scheiterns.

UND DANN NOCH EINMAL, WENN EINER SEIN GEBROCHENES HERZ SIEHT UND ERFAHRT, DAß ER DAS ERTRAGEN KANN UND ERKENNT, DASS AUS IHM LIEBE UND ERKENNTNIS FLIESSEN.

Das ist die 'zweite Geburt' des Menschen: Das Springen der Bande des Herzens, indem einer zu sich selber durchbricht.

Das geschieht, aber es ist nicht Sache der Erziehung es herbeizuführen.

Herzen brechen leise auf, von außen unbemerkt.

Traditionell sprach man an dieser Stelle von innerer Umkehr, religiöser Wandlung, Erleuchtung.

WAS BLEIBT DANN ABER DER ERZIEHUNG IM SINNE DER MENSCHENBILDUNG UND HERZENSBILDUNG ZU TUN?

Kinder die man nicht mehr erreichen kann – da läuft in der Tat etwas falsch in der Erziehung, was es so nicht geben dürfte! Eine letzte Einsicht fehlt da noch, es droht ein letztes Scheitern:

BEVOR EIN HERZ BRECHEN KANN, MUSS MAN ES NÄHREN. UND: DIE MUTTERLIEBE IST „DAS NÄHREN DES HERZENS“.

Was steht dann der Herzensbildung eigentlich noch entgegen? Ist sie etwa schon deshalb menschenunmöglich, weil auch das eigene Herz nicht genug genährt wurde und hart geworden ist?

Jesus sagt da etwas anderes, obwohl und gerade weil er den Menschen in seiner Lieblosigkeit und Herzenshärte sehr realistisch sieht und sich keineswegs Illusionen über ihn macht:

WO IST EIN VATER, DER SICH NICHT SEINER KINDER ERBARMT UND IHNEN BROT GIBT, WENN SIE HUNGERN?

„IHR, DIE IHR DOCH ARG SEID, KÖNNT EUREN KINDERN GUTE GABEN GEBEN ...“

Eine Ausrede gibt es also nicht. Was steht der Herzensbildung dann immer noch entgegen? Etwa das, was Paulus von sich schreibt: Wollen hab' ich wohl, aber vollbringen das Gute, das vermag ich nicht...? Und daß auch wir so sagen können: Ich habe den starken Wunsch – aber kein Vermögen, keine Kraft. Fehlt es da wirklich am Vermögen, oder vielleicht nur am Sichtrauen, an der Zuversicht?

Unsicherheit allenthalben. Ein starker Wunsch nach einer eigenen Familie und zugleich wachsende Unsicherheit beim Heiraten – ob es wohl gut geht? (Man braucht nur rundum blicken, da vergeht es einem doch.)

Ein starker Kinderwunsch, und dann kommen die Bedenken: Können wir uns das leisten? Sind wir selber schon 'fertig' und reif dafür?

Ein starker Wunsch der Frau, wahrgenommen und geschätzt zu werden, bis hin zur verzweifelt wahren Feststellung: „Aber Frauen braucht man doch!“ Aber wenn es um das Weibliche, um die unbequem werdende Frau oder gar um die Emanze geht, sind die Männer damit hoffnungslos überfordert.

\*

NEUE LERNPROZESSE SIND VERLANGT – DOCH WELCHE, UND VON WELCHER ART SIND SIE?  
*Rousseau* hatte als erster die Vision einer Erziehung „*vom Kinde aus*“.

*Fröbel* forderte die Erwachsenen auf: „Laßt uns unseren Kindern leben!“ Sein Kindergarten (auf der ganzen Welt mit dem deutschen Wort „Kindergarten“ genannt): Ein *Garten* für die Kinder, in dem wie wachsen und gedeihen können, voller Licht, Wärme und Zärtlichkeit.

*Ellen Key* rief 1900 unser eigenes Jahrhundert als das „Jahrhundert des Kindes“ aus. Was ist daraus geworden? Haben wir uns schon umgestellt? Leben wir schon unseren Kindern? *Ja und Nein*. Ich gehe einmal davon aus, und sicher zurecht: Alle Eltern wollen ihren Kindern Gutes tun. Alle wollen für sie das Beste! „Mein Kind soll es einmal besser haben als ich!“ „Ich will ihm das ersparen, was ich durchmachen mußte!“

Und alle Eltern wollen zu ihren Kindern gut sein, um von diesen geliebt zu werden und zurecht geliebt werden zu können.

JEDER TUT SEIN BESTES – UND SCHEITERT DAMIT.

Warum das? Was ist da bloß dazwischengekommen? Was hat vereitelt, daß es gut geworden ist, wie man sich das so sehnlich gewünscht hat? Was hat unsere Felder und Beziehungen vergiftet? Warum fiel saurer Regen in den süßen Wein? Das ist von allem Schweren am schwersten zu verstehen. In der Tat kommt da etwas dazwischen, an das man zuerst und lange Zeit nicht denkt, bis es einen gleichsam vom Rücken her, aus der Vergangenheit im Sinne einer großen, ineins niederschmetternden und erlösenden Erkenntnis einholt:

ALLES WIEDERHOLT SICH IM KIND.

ES WIEDERHOLT SICH SO LANGE, BIS ICH DAS KIND IN MIR ERLÖSE.

Daß sich mit und in den Kindern etwas wiederholt, was man bei sich selber glaubte hinter sich zu haben, und was einem nun bei den Kindern wiederbegegnet und weitergeht als wäre nichts getan und nichts gelitten – das ist eine alltägliche und zugleich schockierende Erfahrung. Es wiederholt sich in der eigenen Erziehung die Erziehung der Eltern – die es doch auch gut gemeint hatten und ihr Bestes taten und es wurde nichts Gutes daraus – und auch ihr Versagen wiederholt sich jetzt bei mir und im Leben meiner Kinder – und so fort. *Die Erfahrung der Kette*, und daß in ihr auch das weitergeht und weitergegeben wird, was man nicht weitergeben wollte und was nicht weitergehen sollte – was sich wiederholt in tausend Kleinigkeiten und nicht nur im großen Ganzen.

*Ewige Wiederkehr des Gleichen*, an die man nicht glauben kann, *bis der Blick in den eigenen Spiegel sie einem zeigt*.

„Ich will nicht so sein, wie sie waren. Ich will anders sein, besser vielleicht sogar, es anders machen, mein Kind anders erziehen usw.“

Und nun kommt der Augenblick der Erkenntnis:

„Ich schau in den Spiegel und sehe meine Mutter!“

Nicht daß ich ihr gleiche im Gesicht ist damit gemeint, sondern in der Art, wie ich mein Kind erziehe – genau so wie sie mich erzogen hat... und auch das Ergebnis ist gleich. Und dabei wollte ich es doch ganz anders machen ...

*Warum geht das nicht? Warum steht das Totgesagte wieder auf?*

Man muß sich eines klar machen:

ELTERN ERLEGEN SICH IHREM KIND IN ALLEM AUF WAS SIE SIND.

Nicht nur in ihren guten Seiten, nicht nur in dem, was sie bei ihrem Kind wiederfinden möchten, nein, *in allem* erlegen sie sich ihrem Kind auf: in dem was es geworden ist und was es werden will *und auch in dem was keiner sein will*, und wofür er einen „schwarzen Peter“ braucht. Eltern erlegen sich dem Kind hundertprozentig auf: auch in *den* Seiten, die sie an sich selber nicht mögen, auch in dem, was sie gar nicht sein möchten *aber sind*. Alles was die Eltern sind, steckt dann auch im Kind – es kann sich nicht dagegen wehren – und auch das Kind wird es wieder weitergeben an seine eigenen Kinder – wenn inzwischen keine Wandlung geschieht in der eigenen Person. :

Erziehung als Tradition will wertend sein und auswählen können, was sie weitergeben will. Die 'Kette der Wiederholung' aber wertet nicht: *alles* will wiederkehren, und *alles darf* wiederkehren, *solange bis es erlöst worden ist*.

Wer aber kann diese Kette lösen?

Nur der, der in sie eingetreten ist und sie, wissend-unwissend zugleich, übernommen hat. Er allein findet den Schlüssel dazu – *in sich selbst*. Die Kette der Wiederholung brechen, Ja! Aber es gibt nur einen Weg dazu.

MIT ALLEM WAS MAN NICHT LÄNGER SEINEM KIND AUFERLEGEN WILL, MUß MAN BEI SICH SELBER ANFANGEN! NUR MIT EINEM SELBER KANN DAS LETZTE GLIED DER KETTE ENDEN.

Man kann etwas nur bei sich selber bereinigen, es 'erlösen' und damit beenden. Nur indem *ich* ein anderer werde, findet die Kettenbildung in mir ein Ende. Doch wie geht das?

Indem ich den erkenne und annehme, der ich geworden bin.

Dazu muß ich bereit sein, den 'Kampf zu beenden: gegen andere und die Verhältnisse, die mich geprägt haben und mit mir, *der ich durch meine eigenen Stellungnahmen dazu so geworden bin, wie ich bin*.

DIE AUFGABE DER ERZIEHUNG BEGINNT BEIM ERZIEHER SELBST UND NICHT BEIM KIND. MIT WELCHEM HERZEN HAT ES ALSO DIE HERZENSBIILDUNG ZU TUN? IMMER NUR MIT DEM EIGENEN

Doch nun zum Schluß:

Was ist das Herz? *Ein Wahrnehmungsorgan, mit dem allein man gut sehen kann*.

Wenn ich „Bilder“ sehen will, „Bilder“ bestätigt haben will von mir, von anderen; wenn ich die Welt so sehen will, wie es mir genehm ist und wie ich mir's zurechtgelegt habe – dann wende ich mich an das Auge, denn dieses ist de 'Bildermacher der Seele' und macht mir alles vor, so wie ich es sehen will. Ich werde dann immer recht behalten, weil jede Wahrnehmung sich selbst bestätigt.

Aber wenn ich wirklich *sehen will*, was ist und wie es ist, und *in der Liebe sehen will*?

„Der kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exúpery kennt das Geheimnis:

„MAN SIEHT NUR MIT DEM HERZEN GUT!“

Und was bin ich, wenn ich im Herzen bin:

MIT ALLEM VERBUNDEN.